

Vergilbte Rarität

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 37

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ernst P. Gerber

Vergilbte Rarität

Er ziert als Zimmerschmuck die Wand,
wie's Einstberühmten geht,
hängt er vergessen und verkannt –
vergilbte Rarität.

Er war mein bestes Wertpapier,
von Stempeln übervoll,
und manchen Schlagbaum hob er mir
an scharfbewachtem Zoll.

Er war, als Hoheitsrecht noch galt,
der Herr im Grenzverkehr,
war Inbegriff der Vielgestalt;
jetzt kennt ihn keiner mehr.

Als es noch Nationen gab,
wo immer Land umzäunt,
war er mein amtlich Wanderstab,
ein wahrer Busenfreund.

Nun hängt er an der Zimmerwand
(mein Aug' ist tränennaß),
aus Amt und Würden längst verbannt –
der gute Reisepaß.

Spare in der Zeit, so hast du in der Not

Ich erhielt von meiner Bank, bei der ich ein Sparbüchli besitze, und meine Frau (wir sind sparsame Leute, trotz allem) ein zweites, den folgenden Brief:

*Sehr geehrter Kunde,
sehr geehrte Kundin,
nachdem der Bundesrat aus Gründen, die zu untersuchen uns nicht ansteht, die Kaufkraft des Schweizerfrankens bisher nicht zu stabilisieren vermochte, nachdem er andererseits soeben den eidgenössischen Räten die automatische Angleichung der Militärrenten an den steigenden Lebenskosten beantragte, sehen wir voraus, daß dieses System des laufenden Teuerungsausgleichs in Bälde auch auf die AHV-Renten angewendet wird. – Es ist Ihnen bekannt, daß unser Bankhaus an der letzten Generalversammlung, dank der ständigen Wertsteigerung unserer in Sachwerten angelegten Kapitalien, eine wesentlich erhöhte Dividende ausschütten konnte. Unter diesen Umständen empfinden wir es gegenüber unsern treuen Kunden nur als fair, wenn wir das Beispiel des Bundesrates befolgen und alle Bankbüchlein, rückwirkend auf den 1. Mai 1967, fortlaufend auf Kaufkraftbasis umrechnen, das heißt, die Guthaben von uns aus um den jeweiligen Teuerungsfaktor erhöhen. Der Zuschlag wird jederzeit auf Wunsch*

des Kunden oder automatisch mit dem jährlichen Zinsnachtrag vergütet. Die Mehrarbeit nehmen wir gerne in Kauf, auch im Bewußtsein, damit den Sparsinn unseres Volkes zu fördern.

Wir hoffen, daß Sie unsere Ueberlegungen billigen und grüßen mit vorzüglicher Hochachtung ...

Ich habe natürlich postwendend danke-schön gesagt und die Bank der erwähnten vorzüglichen Hochachtung auch meinerseits, und zwar in doppelter Ration, versichert.
Christian Schaufelbühler

